

AG 13: Qualitative Forschung in DaF

(Martina Nied, Roma 3; Beate Baumann, Catania; Sabine Hoffmann, Palermo)

Karin Aguado (Universität Kassel)

Möglichkeiten und Grenzen mehrmethodischer qualitativ-interpretativer Forschung

Qualitative Forschungsansätze zeichnen sich dadurch aus, dass sie die an der Forschung beteiligten Personen als „reflexive und intentionale (soziale) Aktanten“ (Grotjahn 2000:21) sehen und deren soziale Wirklichkeit holistisch betrachten. D.h., eine Reduktion auf Einzelvariablen und eine gezielte Kontrolle des Untersuchungsgegenstandes findet nicht statt. Im Unterschied zu quantitativen Ansätzen sollen der Untersuchungsgegenstand „Mensch“ und dessen subjektiv konstruierte Welt in all ihrer Komplexität erfasst werden. Die Komplexität eines Untersuchungsgegenstandes ist umso höher, je mehr Merkmale vorhanden sind und je mehr diese Merkmale voneinander abhängig sind. Triangulation stellt eine Möglichkeit dar, diese Komplexität und Mehrdimensionalität eines Gegenstandes angemessen zu erfassen.

Da in der deutschsprachigen empirischen Zweit- und Fremdsprachenerwerbsforschung in jüngster Zeit verstärkt die Forderung nach mehrmethodischen Vorgehensweisen aufgestellt wird, sollen im Anschluss an eine überblicksartige Einführung die folgenden Fragen diskutiert werden:

1. Nach welchen Kriterien sollten bei der Verwendung eines Mehrmethoden-Ansatzes die jeweils miteinander zu kombinierenden Einzelverfahren ausgewählt werden?
2. In welchem Verhältnis stehen die mittels verschiedener Methoden gewonnenen Erkenntnisse zueinander?
3. Welche Probleme sind mit Triangulationsansätzen verbunden und wie können diese überwunden werden?

Den mit der Verwendung triangulativer Verfahren verbundenen Möglichkeiten stehen – selbstverständlich – eine Reihe forschungsmethodologischer Schwierigkeiten gegenüber, die von Lamnek (1995:256f.) folgendermaßen zusammengefasst werden:

- a. „Multimethodische Vorgehensweise kann ebenso wie unimethodisches Vorgehen dann nutzlos werden, wenn mit ihrer Hilfe die falsche Fragestellung analysiert wird.“
- b. „Triangulation kann auch benutzt werden, um eigene persönliche Vorstellungen zum Gegenstand bzw. zur Methode zu legitimieren. So muß man manchmal den Eindruck haben, daß die multimethodologische Vorgehensweise zu einer forschungs- und finanzierungstaktischen Modeerscheinung ohne ernsthafte wissenschaftliche Überzeugung geworden ist [...]. Auch im Rahmen multimethodischen Vorgehens müssen die einzelnen Methoden dem Untersuchungsgegenstand angemessen sein.“
- c. „[Die] Replizierung von multimethodischen Studien [ist] ausgesprochen schwierig.“
- d. „Multimethodische Vorgehensweise ist kein Wert an sich; so kann eine Einzelmethode tatsächlich angemessener, brauchbarer und sinnvoller sein, eine konkrete Fragestellung zu bearbeiten.“
- e. „Daraus läßt sich ableiten, daß Triangulation nicht notwendigerweise für jede Fragestellung eine angemessene Methode darstellt. So können etwa Zeitprobleme, Kostenprobleme, also eher pragmatische und Praktikabilitäts Gesichtspunkte, entgegenstehen.“

Neben diesen auf verschiedene Forschungsbereiche und Forschungsdisziplinen allgemein zutreffenden Einschränkungen sollen im Rahmen der AG insbesondere die beiden folgenden mit der Triangulation verbundenen „Hoffnungen“ in Bezug auf den Gegenstand „Deutsch als Fremdsprache“ problematisiert und diskutiert werden:

1. Triangulation zum Zweck der Validierung

In ihrer eher klassischen Konzeption nach Denzin (1989) dient die Triangulation der Erhöhung der Validität qualitativer Forschung. Dieses Ziel wird in solchen Fällen erreicht, in denen mittels verschiedener Verfahren gewonnene Befunde übereinstimmen, also kongruent sind (vgl. dazu auch Grotjahn 1995:460) bzw. konvergieren.

2. Triangulation zum Zweck der Erkenntniserweiterung

Wenn man von einem gleichberechtigten Status der verwendeten Methoden und der mit ihrer Hilfe erhobenen und ausgewerteten Daten ausgeht, stellt sich die Frage, wie mit Interpretationsergebnissen umzugehen ist, die einander widersprechen. So kann Triangulation dazu dienen, ein möglichst vollständiges, die verschiedenen Facetten berücksichtigendes und damit angemesseneres Bild des untersuchten Gegenstandes zu liefern.

Literatur

- Denzin, N.N. (1989) *The research act*. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Grotjahn, R. (1995) „Empirische Forschungsmethoden: Überblick“. In: Bausch, K.-R.; Christi, H. & Krumm, H.-J. (eds.) *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen/Basel: Francke, 457–461.
- Grotjahn, R. (2000) „Einige Thesen zur empirischen Forschungsmethodologie“. In: Aguado, K. (ed.), *Zur Methodologie der empirischen Fremdsprachenforschung*, Baltmannsweiler: Schneider, 19–30.
- Lamnek, S. (1995) *Qualitative Sozialforschung*, Bd. 1 *Methodologie*. Weinheim: Beltz PsychologieVerlagsUnion.

Beate Lindemann (Tromsø / Norwegen)

Lautes Denken und retrospektive Betrachtungen beim Übersetzen aus dem Norwegischen ins Deutsche

Der norwegische Deutschler wird bei seinem Deutschlernen mit drei nah mit einander verwandten Sprachen konfrontiert: seiner Muttersprache (L1) Norwegisch, seiner ersten Fremdsprache (L2) Englisch und seiner zweiten Fremdsprache (L3) Deutsch. Vor allem im Bereich des Lexikons gibt es hier viele Ähnlichkeiten, während im Bereich der Syntax doch recht große Unterschiede verzeichnet werden können. Die vorliegende longitudinale Studie beschäftigt sich mit den Übersetzungsfähigkeiten von dreizehn norwegischen Deutschlernern, die ihr eigenes Übersetzen entweder gleichzeitig oder retrospektiv kommentiert haben. Die Studie wollte dabei herausfinden, (1) ob jeder Student beim Übersetzen vor allem die L1 und auch die L2 als Ausgangspunkt für zielsprachliche Konstruktionen heranzieht, (2) wann es eigentlich zu Transfer aus der L1 oder L2 im Bereich des Wortschatzes kommt (und ob dies für alle Lerner gilt), und (3) wann syntaktische Konstruktionen der L1 oder L2 die Verwendung korrekter L3-Konstruktionen zu verhindern scheinen.

Die Introspektionen sind einerseits (und im ersten Schritt) eine Hilfe, um die sprachliche Produktion und die Entscheidungen der Lerner verstehen und nachvollziehen zu können. Sie tragen dazu bei, die Entwicklung des sprachlichen Bewusstseins des individuellen Lerners zu beleuchten und ermöglichen somit eine Art Einblick in die individuelle Lernersprache. Andererseits (und im zweiten Schritt) können die introspektiven Daten jedoch auch zu tertiärsprachendidaktischen Folgerungen herangezogen werden, da sie aufzeigen, welche gemeinsamen Entwicklungsstufen die Lerner mit der vorgegebenen Sprachfolge durchlaufen und wie diese sich konkret in Bezug auf den

Rückgriff auf die L1 oder L2 äußern. Zudem erlauben die Introspektionen natürlich auch individuelle sprachliche Rückmeldungen an den einzelnen Lerner.

Sabine Hoffmann (Palermo)

Die Entwicklung von Mündlichkeit in der Projektarbeit

Das Sprechen in der Fremdsprache ist ein wesentlicher Bestandteil und meist erklärtes Ziel der Projektarbeit. Doch besteht bei den Lernenden oft große Unsicherheit darüber, was darunter zu verstehen und wie dies umzusetzen ist. In meinem Beitrag soll zunächst das Lern- und Lehrziel Mündlichkeit in die Teilbereiche freies Sprechen (Diskussionen im Plenum und in der Gruppe), vorbereitetes Reden (Vortrag/Referat/Kurzreden mit Hilfe von Stichpunkten) sowie das Vorlesen vorgestellt und innerhalb der jeweiligen Kommunikationsform Schwerpunkte genannt werden, die sich in der Projektarbeit als Problemfelder ergeben können. So hat der Lernende im Rahmen von Gruppengesprächen zu entscheiden, welche sprachlichen, intonatorischen und nonverbalen Mittel einzusetzen sind, um einen Redewechsel zu verursachen bzw. zu verhindern, während sich bei mündlichen durch Manuskripte gestützten Beiträgen das Wie ihrer Anfertigung als Schwierigkeit darstellt. Beim Vorlesen bleibt zu fragen, wie ein falscher Wort- und Satzakzent, eine abweichende Melodieführung im Satz und fehlerhafte Pausensetzung sowie Artikulation einzelner Buchstaben/-kombinationen in Gruppen- oder Einzelübungen zu reduzieren sind.

Die Grundlage meiner Ausführungen bildet eine qualitative im Rahmen meiner Dissertation durchgeführte Langzeitstudie, die im Hochschuljahr 2006-07 an der Universität Palermo durchgeführt wurde. Anhand der Einzelfälle wurde zunächst herausgearbeitet, auf welchen oder welche Teilbereich(e) von Mündlichkeit sich der Lernende während des Projekts konzentriert hat. Vor dem Hintergrund seiner anfänglich genannten Absichten stand der Lernverlauf im Mittelpunkt der Untersuchung, um festzustellen, ob diese selbst gesetzten Ziele wirklich verfolgt bzw. erreicht worden sind. Im Zusammenhang damit wurde der Frage nachgegangen, inwieweit diese individuelle Entwicklung an die kollektive Arbeitsform gebunden war, d.h. welche wechselseitigen Faktoren die diesbezüglich ablaufenden Lernprozesse determinieren. Des Weiteren wurde die Wirkung untersucht, die Gruppenarbeit auf die Bewusstmachung der eigenen mündlichen Kompetenz ausübt.

Die allgemein positive Bewertung von kooperierendem Lernen in Bezug auf die Förderung von Mündlichkeit stellte eine Arbeitshypothese dar, die im Sinne explorativ-interpretativer Forschung den Zugang zum Feld lieferte, das mit Leitfaden-, fokussierten Interviews, Tagebüchern und visuellen Daten erschlossen werden sollte. So wurde über zwei Semester das Deutschlernen von sechs Projektteilnehmern erfasst und am Einzelfall der individuelle Zugang zur gesprochenen Fremdsprache Deutsch offen gelegt. Dabei ließ sich nachweisen, dass sich der Zuwachs in der mündlichen Produktion auf höchst unterschiedlichen Stufen ansiedelt. Eingebunden in die jeweiligen Lernprozesse wurde die Gruppe bei einigen zum wesentlichen Baustein der eigenen mündlichen Leistungen, da sie durch Feedback dazu beitrug, z.B. Aussprachefehler zunächst wahrzunehmen und dann zu berichtigen; bei anderen schaffte sie scheinbar lediglich durch ein familiäres Lernambiente den Rahmen, in dem sich freies Sprechen entfalten konnte. Die Lernprozesse zeigten sich in der Projektarbeit eng daran gebunden, welchen Stellenwert gemeinsames Aushandeln im Einzelnen einnimmt, d.h. ob der Lerner diese Sozialform für seine Ziele als nützlich erkannt hat, als persönliche Lernchance begreift und dementsprechend ausnutzt oder ob er sein Lernen als Alleingang konzipiert.

Auswahl Literatur:

Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Königs, Frank G./Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2000), *Interaktion im Kontext des Lehrens und Lernens fremder Sprachen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Eckerth, Johannes (2003), *Fremdsprachenerwerb in aufgabenbasierten Interaktionen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Knapp-Potthoff, Annelie (1997). Sprachlernbewusstheit im Kontext. In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen*, 16. Jahrg. (1997), S. 9-23.
- Van der Linden, Jos; Erkens, Gijsbert; Nieuwenhuysen, Tonic (1995), "Gemeinsames Problemlösen in Gruppen". In: *Unterrichtswissenschaft* 1995/4, S. 301-315.

Claudia Zech (Catania)

„Lesekurse DaF für Wissenschaftler und Studierende in Italien – eine empirische Studie zur Vermittlung rezeptiver Fähigkeiten“: zur Analyse transkribierter Daten

Trotz der Übermacht des Englischen als Wissenschaftssprache wollen bzw. sollen viele italienische Wissenschaftler und Studierende, die über keine Kenntnisse des Deutschen verfügen, deutschsprachige Texte rezipieren und benötigen dafür eine Lesekompetenz im Deutschen. Das Goethe-Institut wie zahlreiche Deutschabteilungen an italienischen Universitäten haben seit langem den Bedarf an spezifischen Kursen erkannt und bieten deshalb Lesekurse für Anfänger an, die in sehr kurzer Zeit zu einer Lesekompetenz wissenschaftlicher Texte führen sollen.

Systematische Studien darüber, was in solchen Kursen tatsächlich gelehrt und gelernt wird bzw. werden kann, gibt es meines Wissens bisher nicht. Es fehlen allerdings nicht nur Untersuchungen zur Unterrichts- und Lernwirklichkeit, auch die Frage, ob und wie Lernern ohne Vorkenntnisse in der Fremdsprache überhaupt eine Lesekompetenz für fremdsprachliche wissenschaftliche Texte vermittelt werden kann, wird m.W. selten gestellt.

Für den Themenbereich „Lesekurse für Anfänger“ erscheint es insofern kennzeichnend, dass bisher zwar die von der Praxis erkannten Bedürfnisse aus der Praxis selbst heraus zu stillen versucht werden, empirisch-theoretische Analysen aber fehlen.

Die in der AG vorzustellenden Daten stammen aus einem Projekt, das ein erster Schritt hin zur Schließung dieser Lücke sein soll. Es geht im Rahmen einer konsequent handlungstheoretischen Sprachkonzeption (s. Ehlich 1991), für die ein reflektiert theoretisch-empirisches Vorgehen charakteristisch ist, folgenden Fragen nach:

- Welche spezifischen Angebote gibt es zum Erwerb einer rein rezeptiven Lesekompetenz in der Fremdsprache Deutsch und wie sind diese konzipiert?
- Welche Erfahrungen haben Lehrende und Lernende damit gemacht?
- Wo liegen spezifische Probleme und wie könnten diese gelöst werden?
- Wie, warum und inwiefern ist die Aneignung einer hohen Lesekompetenz – ohne die Entwicklung einer aktiven Sprachbeherrschung – in der Fremdsprache möglich?

In die theoretischen Überlegungen fließen dabei relevante Ergebnisse der Erforschung des Deutschen und Italienischen als Wissenschaftssprache, der Leseforschung und der Sprachlehr- und -lernforschung ein. Die empirische Analyse setzt sich aus verschiedenen Teilanalysen zusammen: Analysen der für Lesekurse konzipierten Lehrwerke, qualitativer Interviews mit Lehrenden und Lernenden, teilweise konzipiert als Gruppeninterviews, und Analysen einzelner Unterrichtseinheiten in den Kursen der interviewten Lehrenden und Lernenden.

In der Arbeitsgruppe nun sollen die ersten transkribierten Daten aus den qualitativen Interviews vorgestellt und diskutiert werden. Insbesondere soll es dabei um die Frage gehen, mithilfe welcher Analysemethoden welche Erkenntnisse aus den Daten gewonnen werden können. Hierzu werden für einzelne Transkripte bzw. Transkriptausschnitte jeweils mehrere Analysemöglichkeiten aufgezeigt; und zwar einerseits solche, die den Inhalt, den propositionalen Gehalt des Gesagten herausarbeiten und strukturieren, andererseits solche, die sich aus einer stärker linguistischen, funktional-pragmatischen Perspektive ergeben könnten.

Literaturauswahl

- Caspari, Daniela (2001) Vom Interview zum Strukturbild und darüber hinaus – Zur Erforschung des beruflichen Selbstverständnisses von Fremdsprachenlehrer/innen. In: Müller-Hartmann, Andreas / Schocker-v.Ditfurth, Marita (Hgg.) Qualitative Forschung im Bereich Fremdsprachen lehren und lernen. Tübingen: Narr. (Gießener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik)
- Diehl, Erika et al. (2000) Grammatikunterricht – alles für der Katz? Untersuchungen zum Zweitspracherwerb Deutsch. Tübingen: Niemeyer.
- Ehlers, Swantje (1998) Lesetheorie und fremdsprachliche Lesepraxis aus der Perspektive des Deutschen als Fremdsprache. Tübingen: Narr. (Gießener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik)
- Ehlich, Konrad (2000²) Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse – Ziele und Verfahren. In: Hoffmann, Ludger (Hg.) Sprachwissenschaft: ein Reader. Berlin / New York: de Gruyter, 183-201.
- Ehlich, Konrad / Heller, Dorothee (2006) Die Wissenschaft und ihre Sprachen. Frankfurt am Main u.a.: Lang. (Linguistic Insights 52)
- Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (1977) Wissen, kommunikatives Handeln und die Schule. In: Herma C. Goepfert (Hg.) Sprachverhalten im Unterricht. Zur Kommunikation von Lehrer und Schüler in der Unterrichtssituation. 45 Bilder, München: Fink (UTB), 36-114.
- Finkbeiner, Claudia (2005) Interessen und Strategien beim fremdsprachlichen Lesen. Tübingen: Narr. (Gießener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik)
- Foschi-Albert, Marin / Blühdorn, Hardarik (2006) Lettura e comprensione del testo in lingua tedesca. Strategie inferenziali e grammaticali – Tecniche euristiche – Materiale illustrativo Pisa: Edizioni Plus.
- Heringer, Hans Jürgen (1988) Lesen – lehren – lernen: Eine rezeptive Grammatik des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Klein, Horst G. / Rutke, Dorothea (2004) (Hgg.) Neuere Forschungen zur Europäischen Interkomprehension. Aachen: Shaker. (Editiones EuroCom 21)
- Mayring, Philipp (2002⁵) Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim/Basel: Beltz.
- Paschke, Peter (2004) Grundstufen-Lesekurse für Geisteswissenschaftler. Kompetenzbeschreibungen und Testverfahren. In: Satchell / Chenik (Hg.) University Language Centers: Forging the Learning Environments of the Future, Paris 2004.
- Pienemann, Manfred (1989) Is Language Teachable? Psycholinguistic Experiments and Hypotheses. In: Applied Linguistics 10, 52-79.
- Schramm, Karen (2001) L2-Leser in Aktion. Der fremdsprachliche Lese-prozeß als mentales Handeln. Münster: Waxmann. (Mehrsprachigkeit 9)
- Wolff, Dieter (2002) Fremdsprachenlernen als Konstruktion. Grundlagen für eine konstruktivistische Fremdsprachendidaktik. Frankfurt/Main etc.: Lang.

Beate Baumann, Catania

Muttersprachliche Textkompetenz und fremdsprachliche Textproduktion im akademischen Bereich

Im Rahmen der Internationalisierung des Hochschulwesens, insbesondere seit der Bologna-Deklaration aus dem Jahr 1999, in der sich 29 europäische Länder dazu bekannten, bis 2010 einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen, ist eine stetig zunehmende Mobilität und Flexibilität nicht nur des wissenschaftlichen Personals, sondern auch der Studierenden zu verzeichnen, die in zunehmenden Maße eine Auslandsstudienenerfahrung in ihren Ausbildungsprozess integrieren möchten.

Obgleich man sich europaweit in mittlerweile 45 Staaten um die Einführung und Umsetzung eines zweistufigen Systems von Studienabschlüssen sowie deren gegenseitige Anerkennung durch die Berufung auf ein einheitliches Leistungspunktesystem bemüht hat, ist dennoch nicht zu übersehen, dass jedes Land weiterhin spezifischen akademischen Traditionen folgt. So gilt im deutschsprachigen Hochschulwesen das Schreiben nach wie vor als Schlüsselkompetenz, was sich nicht zuletzt bei der Modalität des Qualifikationsnachweises widerspiegelt, der in den meisten Fällen als schriftliche Leistung zu erbringen ist. Die Konfrontation mit Textsorten aus der deutschsprachigen Wissenschaftsdomäne stellt demzufolge vor allem italienische Studierende nicht selten vor erhebliche Schwierigkeiten.

Dass die Probleme bei der Produktion wissenschaftlicher Textsorten nicht in erster Linie auf mangelnde Sprachkenntnisse in der Fremdsprache Deutsch zurückzuführen sind, sondern vielmehr mit einer unzureichenden Textkompetenz in der L1 in Zusammenhang stehen, soll in meinem Beitrag als Grundthese dienen, die mittels unterschiedlicher empirischer Daten begründet werden soll, die durch Vorgehensweisen der qualitativen in Verbindung mit der quantitativen Forschung ermittelt werden.

Dies soll in zwei Schritten erfolgen, wobei zum einen der gegenwärtige Stand in Bezug auf die Textkompetenz italienischer Studierender, speziell im Hinblick auf das Textsortenwissen und die Wissenschaftssprache im mutter- und fremdsprachlichen Bereich, beleuchtet wird. Die mit Hilfe eines Fragenkatalogs hierzu erhobenen Daten stammen von DaF-Studierenden der Neophilologischen Fakultät der Universität Catania und beziehen sich sowohl auf das dreijährige Bachelor- als auch auf das zweijährige Masterstudium. Das Ziel dieser Untersuchung besteht darin, den jeweiligen Kenntnisstand der Studierenden hinsichtlich des wissenschaftskommunikativen Zweckes einzelner Textsorten sowie der damit verbundenen Schreibanforderungen zu ermitteln, ihre Erfahrung im Umgang mit der Produktion akademischer Textsorten aus der italienischen und deutschen Wissenschaftswelt festzustellen und bei fortschreitender Studiendauer Entwicklungstendenzen nachzuzeichnen.

In einer zweiten Phase wird die Produktion einzelner akademischer Textsorten in der Fremdsprache Deutsch insbesondere im Hinblick auf makrostrukturelle Aspekte sowie spezifisch linguistische Merkmale analysiert und der Zusammenhang mit den aus der Fragebogenerhebung hervorgegangenen Daten untersucht.

Der empirische Ansatz soll im Rahmen dieser Arbeit als didaktisches und methodisches Prinzip verstanden werden, das Aufschlüsse für eine konkrete didaktische Konzeption des DaF-Unterrichts liefert und dies insbesondere für die Wissenschaftssprachvermittlung, die angesichts des sich zunehmend intensivierenden internationalen Austauschs von Studierenden und ForscherInnen auch an italienischen Universitäten an Bedeutung gewinnen wird.

Auswahl Literatur:

Antos, Gerd; Pogner, Karl-Heinz (2003), *Kultur- und domänengeprägtes Schreiben*, in Wierlacher, Alois, Bogner Andrea (Hrsg.), *Handbuch interkulturelle Germanistik*, Stuttgart, S. 396-400;

- Casper-Hehne, Hiltraud; Ehlich, Konrad (Hrsg.) (2004), *Kommunikation in der Wissenschaft*, Fachverband Deutsch als Fremdsprache, Heft 69, Regensburg;
- Hornung, Antonie (2003), *Die Tesina – unterwegs zum wissenschaftlichen Schreiben mit italienischen Deutschstudierenden*, in Ehlich, Konrad; Steets, Angelika (Hrsg.), *Wissenschaftlich schreiben – lehren und lernen*, Berlin-New York, S. 347-368;
- Pospiech, Ulrike (2005), *Schreibend schreiben lernen. Über die Schreibhandlung zum Text als Sprachwerk. Zur Begründung und Umsetzung eines feedbackorientierten Lehrgangs zur Einführung in das wissenschaftliche Schreiben*, Frankfurt a.M.

Kristina Peuschel (Leipzig)

Zur empirischen Untersuchung sprachlichen Lernens in Projekten

Das Lernen in Projekten nimmt einen immer größeren Stellenwert in der Fremdsprachenausbildung ein, obwohl die Ergebnisse vor allem sprachlicher Art als nur schwer messbar erscheinen (Schart 2003).

Ausgehend vom didaktisch-methodischen Interesse an autonomen, handlungs- und produktorientierten Vorgehensweisen in der Fremdsprachenvermittlung betrachtet der Beitrag Produkte und Prozesse fremdsprachlichen Lernens in Projekten. Bei den untersuchten Projekten handelt es sich um Radioprojekte, in denen Konzepte der aktiven Medienarbeit mit dem Erwerb des Deutschen als Fremdsprache verbunden sind. Ziel der Projekte ist die eigenständige, lernerseitige Produktion real zu sendender Radiobeiträge.

Im Interesse der Untersuchung stehen zwei Gesichtspunkte, die Entwicklung sprachlicher Fertigkeiten, vor allem des mündlichen Ausdrucks, und der Verlauf individueller Lernprozesse, der sich in sprachlichen Teilprodukten manifestiert. Dabei wird deutlich, dass in Projekten vielfältig Fertigkeiten übergreifend gearbeitet wird und eine alleinige Beschäftigung mit den mündlichen Produktdaten keine Schlüsse über tatsächlich ablaufende sprachliche Lernprozesse zulässt. Die Bearbeitungsschritte fremdsprachiger Produktionen, z.B. Tonaufnahmen von Lerner Sprache zu verschiedenen Zeitpunkten im Projekt, schriftliche Notizen und Textbausteine, bilden einen Teil der Datenbasis. Diese wird durch qualitative Lernerinterviews ergänzt.

Im Rahmen der Untersuchung ist die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand angemessenen Untersuchungsmethoden unumgänglich. Obwohl eine Erhebung unter standardisierten Bedingungen in offenen Lernformen wie Projekten nicht möglich ist, wird bei der Analyse der mündlichen (Teil)Produkte auf quantitative Verfahren zurückgegriffen, um Veränderungen in den Parametern Flüssigkeit, Korrektheit und inhaltliche Komplexität festzustellen. Während die parallele Analyse schriftlicher Daten die Entstehung der mündlichen Produktionen nachvollziehbar macht, wird durch die Erhebung und Nutzung von Interviewdaten die Prozessebene des Lernens in Projekten stärker betont.

In meinem Beitrag möchte ich das Verhältnis von quantitativ und qualitativ orientierten Forschungsinstrumenten, die in der Untersuchung zum Einsatz kommen, diskutieren und zu anderen Untersuchungsergebnissen zum mündlichen oder schriftlichen Ausdruck positionieren, wobei der Beschreibung des Lernkontextes als Erhebungskontext eine relativ große Rolle beigemessen wird. Es soll ein methodischer Zugang zum sprachlichen Lernen in Projekten zur Diskussion gestellt werden, der den Besonderheiten der Lernform gerecht wird, sich als dem Gegenstand angemessen erweist und sprachliches Lernen in Projekten empirisch nachvollziehbar machen kann.

**ENZA LICCIARDI (Università di Catania):
Deutschkonzepte italienischer DaF-Studierender**

Ausgehend von dem übergeordneten Lernziel einer kommunikativen-interkulturellen Kompetenz, die auf dem Prinzip beruht, dass Sprachenlernen gleichzeitig auch Kulturlernen bedeutet, sollte innerhalb des DaF-Unterrichts der Landeskunde auch im universitären Bereich eine zentrale Rolle zukommen. Dabei soll es allerdings nicht um die Vermittlung einer deutschnationalen Landeskunde gehen, die ihren Schwerpunkt auf informationsbezogene, enzyklopädische Kenntnisse legt, sondern es soll die Binnenkontrastivität des deutschsprachigen Raums im Sinne des D-A-CH-L-Konzepts betont werden.

Diesbezüglich wurde ein Projekt erstellt, das die Zusammenstellung, Verarbeitung und Auswertung von Daten vorsieht, die das Bild beschreiben, das DaF-Studierende von den deutschsprachigen Ländern, ihren Einwohnern und ihrer Kultur haben.

Ausgangspunkt und Motivation zur Realisierung dieses Projektes war die Feststellung eines weit verbreiteten kulturellen Analphabetismus zahlreicher Studierender. Das Ziel bestand deshalb darin darzulegen, inwieweit und in welchem Maße im Laufe des dreijährigen Bachelor-Studiums die Studierenden auf Grund der Instrumente und Möglichkeiten, die ihnen durch das Lehrplanangebot zur Verfügung gestellt werden, kulturelle, soziologische, anthropologische und sprachliche Aspekte bezüglich des Ziellandes und seiner Kultur vertiefen und demzufolge das Bild des Landes, dessen Sprache sie studieren, modifizieren können.

Gegenstand der Untersuchung ist daher die Analyse des Erwerbs von bewussteren und fundierteren Kenntnissen hinsichtlich der deutschsprachigen Länder sowie die Beobachtung und das Herausfiltern der sich nachträglich feststellbaren Veränderungen in Bezug auf sozial und ethnozentrisch geprägte Stereotype.

Die hierzu erarbeiteten Daten stammen aus einer Erhebung, an der DaF-Studierende der Neuphilologischen Fakultät der Universität Catania in den drei Jahren des Bachelor-Studiums teilnahmen.

Die in diesem Rahmen durchgeführten Interviews, die in Form eines Katalogs offener Fragen erstellt wurden, beruhen auf Fragestellungen, die sich am Prinzip des erweiterten Kulturbegriffs orientieren und Themen wie Geografie, Geschichte, Traditionen und Bräuche, aber auch Aktuelles aus der Politik und dem Alltagsleben behandeln.

Aus methodischer Sicht wurde ein integriertes Analysemodell angewandt, das, ausgehend von einer qualitativen Datenerforschung auch quantitative Aspekte der Ermittlung berücksichtigt. So erwies sich auf Grund ihrer Wesensbeschaffenheit in der ersten Untersuchungsphase die Modalität der qualitativen Datenerhebung als geeignete Vorgehensweise, während die quantitativen Aspekte insbesondere bei der Interpretation und Ableitung der Schlussfolgerungen eine zentrale Rolle spielten.

Das auf diese Weise entstandene Bild liefert konkrete Hinweise, welches Deutschlandbild die DaF-Studierenden besitzen, inwiefern ihre im Studium erworbenen Kenntnisse die insbesondere in der Anfangsphase des Studiums vorhandenen Stereotype modifizieren bzw. überwinden und wie ihr Deutschlandbild in Folge einer direkten Auslandserfahrung verändert werden konnte.

Auswahl Literatur

BIECHELE, Markus, PADRÓS, Alicia (2003), *Didaktik der Landeskunde*, Fernstudieneinheit 31, Berlin-München, Langenscheidt

KRUMM, Hans-Jürgen (1998), *Landeskunde Deutschland, D-A-CH oder Europa? Über den Umgang mit Verschiedenheit im DaF-Unterricht*, in «Info DaF» 25 (5), S.523-544

SIMON-PELANDA, Hans (2001), *Landeskundliches Lernen und Lehren*, in G. HELBIG ET AL. (Hgg.), *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*, Berlin-New York, de Gruyter, 2. Halbband, S.931-942

Vincenzo Gannuscio, Universität Palermo

Die satzinterne Großschreibung: erschwert oder erleichtert sie die schriftliche Leistung italienischer DaF-Lerner?

Führte man unter DaF-Lernern eine Umfrage nach den auffälligsten Merkmalen der deutschen Orthographie durch, so würde mit allergrößter Wahrscheinlichkeit neben den umgelauteten Graphemen <ä>, <ö>, <ü> und dem <ß> die Großschreibung der Substantive genannt. Um dieses heute einzig deutsche orthographische Charakteristikum wurde seit den Anfängen der Rechtschreibnormierung heftig debattiert, und dessen Abschaffung steht nicht zufällig im Zentrum zahlreicher gescheiterter Reformprojekte des 20. Jahrhunderts. Hingewiesen sei hier nur auf die *Stuttgarter und Wiesbadener Empfehlungen* (1954/58) sowie auf die sozialpolitisch geprägten Initiativen der Siebziger Jahre. Im Übrigen, um auf das Aktuelle zu kommen, verdankt die 2006 endgültig eingeführte Rechtschreibreform allein der Beibehaltung der satzinternen Großschreibung ihren Erfolg.

Als extra-morphematischer Bereich der Orthographie., dessen Beherrschung eher grammatische Kompetenzen voraussetzt, gehört die Großschreibung der Substantive zu den problematischsten Aufgaben der Rechtschreibdidaktik des Deutschen als Muttersprache und als Fremdsprache. Denn gerade die Schwierigkeit ihrer Normerlernung ist das Hauptargument der Befürworter der gemäßigten Kleinschreibung: Ein zu komplexes Regelungssystem liege dem Großbuchstabengebrauch zugrunde, was eine verfrühte Grammatikalisierung des Rechtschreibunterrichts erfordere. Das Ergebnis sei einerseits ein exzessiver didaktischer Zeitaufwand, andererseits eine unvermeidbare Sanktionierung der Schriftsprache von Kindern, die ohne die nötige Vorbereitung mit grammatischer Abstraktion konfrontiert würden.

Die Anhänger der satzinternen Großschreibung stützen sich wiederum auf die Theorie, dass die Substantivhervorhebung ein wichtiges Element der von der Schriftsprache zu garantierenden Erfassungsfunktion sei. Insbesondere hinsichtlich des DaFs sei sie eine unverzichtbare Lesehilfe, um die es sich sogar lohne, eine Erschwerung des Schreibaktes in Kauf zu nehmen.

Empirische, vor allem im Rahmen der Leseforschung durchgeführte Untersuchungen haben kaum eindeutige Ergebnisse gebracht, spiegeln sie doch fast immer die Einstellung der jeweiligen Initiatoren wider.

Im vorgeschlagenen Beitrag soll das Ergebnis einer solchen empirischen Untersuchung vorgestellt werden, der italienische DaF-Studenten unterzogen wurden. Das aus ca. 22.000 Wörtern bestehende Korpus wurde 2001-05 im Rahmen einer longitudinalen Studie zum Deutscherwerb an der Universität Pisa gesammelt und digitalisiert. Dabei handelt es sich um Textproduktionen der Art „freies Schreiben“, bei denen die Lerner Dialoge bzw. Texte zu vorgelegten Abbildungen entwickeln mussten. Nach einer kurzen Analyse der syntaktischen Großschreibung, die aufgrund der fast totalen Übereinstimmung mit der italienischen Rechtschreibung von sekundärer Bedeutung ist, fokussiert sich die Aufmerksamkeit auf die lexikalische Großschreibung. Grundlegende Frage der Untersuchung ist, inwieweit die Großschreibung der Substantive und das damit verbundene Nominalitätskonzept ein Problemfeld in der schriftlichen Produktion italienischer Studenten darstellt. Die Analyse geht schwerpunktmäßig auf Substantivierungen ein, wobei sie auch den nichtsubstantivischen Gebrauch von Nomina beachtet. Zur Ergänzung der quantitativen Daten werden Äußerungen und Kommentare der Studenten herangezogen.